

Flörsheimer Zeitung

Ingleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags u. Samstags
Druck und Verlag der
Verlagsbuchhandlung
Flörsheim,
Wiedererstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreisbach, Flörsheim.

Nr. 132.

Samstag, den 3. Oktober 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 3. Oktober 1908.

Gewerbe-Ausstellung Wiesbaden 1909.
Die Eisenbahn-Ministerien von Preußen, Bayern und Baden haben verfügt, daß das Plakat der Ausstellung an allen größeren Stationen kostenlos ausgehängt werden soll. Es ist dies ein erneuter schätzenswerter Beweis der Förderung, den das Ausstellungsunternehmen behördlicherseits findet. Das Plakat kommt nächste Woche zur Ausgabe. Es ist in der Kunstanstalt von Bechthold & Co. in Wiesbaden nach dem Entwurf des Kunstmalers E. S. Kossuth daselbst in Farbendruck hergestellt worden und symbolisiert die Kunst, welche dem Handwerk Rosen auf den Pfad streut. Die Bauerlaubnis zur Errichtung der Maschinenhalle nach den Plänen des Architekten Korn-Wiesbaden ist erteilt worden, und es sollen die Bauarbeiten öffentlich ausgeschrieben werden.

Mainzer Stadttheater. Der Spielplan bringt am heutigen Donnerstag „Cavalleria rusticana“ und „Bajazzo“ und am Freitag bei kleinen Preisen eine Wiederholung von „Alt Heidelberg“ zur Aufführung. Am Samstag nach längerer Pause und neu einstudiert Vorhänge, „Wildschütz“ und am Montag eine Wiederholung des „Fliegenden Holländers“. Kommenden Sonntag findet zum 2. Male die Ur-Aufführung „Die verlungene Glocke“ nach dem gleichnamigen Gerhard Hauptmann'schen Schauspiel, vertont von den russischen Komponisten Alex. Davidoff, statt; nachmittags wird bei bedeutend ermäßigten Preisen „Die lustige Witwe“ gegeben. Sonntag's 80. Geburtstag wird am Dienstag, den 6. Oktober mit einer Aufführung seiner „Nacht der Finsternis“ bedacht.

Zum Hochbahnunglück in Berlin

wird noch berichtet: Die Leichen der Getöteten sind auch bis Montagabend noch nicht zur Beerdigung freigegeben worden und es ist nicht ausgeschlossen, daß noch eine allgemeine gerichtliche Leichenschau stattfindet. Verletzte sind bis jetzt weiter nicht gemeldet worden. Fräulein Engelhardt, die als Verletzte zuletzt bekannt geworden war, war im Barenhauser Vertheim in der Oranienstraße angetroffen. Auf der Rückfahrt sah sie in dem Wagen dritter Klasse, der aus den Rühlhof hinabfuhr, Fräulein Hobel, die ihr gegenüber. Während diese den Tod fand, kam Fräulein Engelhardt mit Querschnitten an der ganzen linken Körperseite davon.

Der Staatsanwalt hat am Mittwoch die beschlagnahmten Leichen der Verunglückten freigegeben.

Der deutsche Geschäftsträger von der Lanke in Paris sprach dem Ministerium des Reiches für die Teilnahme der französischen Regierung anlässlich des Unglücks auf der Berliner Hochbahn den Dank des Kaisers aus.

Aus aller Welt.

Familientragödie. In Polen gab der von seiner Frau getrennte lebende Kaufmann Plenzler in der Wohnung der Frau zwei Schüsse auf sie ab, die sie in den Hals trafen. Darauf tötete Plenzler sich selbst durch einen Schuss in den Kopf. Die Frau wurde lebensgefährlich verletzt.

Schiffs-Kollision. Auf dem Rhein ereignete sich oberhalb Emmerich ein folgenschwerer Zusammenstoß. Der Schlepper „Attention“ rannte gegen einen anderen Schlepper und sank sofort. Ein Matrose des „Attention“ sowie eine Frau und ein Kind sind ertrunken.

Verschüttet. Im Hernadesaner Bergwerk bei Leutschau in Oberungarn wurden zahlreiche Arbeiter verschüttet. Bisher wurden mehrere Tote und schwer Verwundete geborgen.

Die Cholera. Am Dienstag sind in Petersburg 98 Personen an Cholera gestorben und 222 neu erkrankt. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 1883. — Aus Brzesan in Ostgalizien wird berichtet: Vier Personen, die aus dem Dorfe Pniloze hier angekommen sind, um vor Gericht als Zeugen auszusagen, erkrankten im Gerichts-saal unter choleraverdächtigten Erscheinungen. Sie wurden sofort ins Krankenhaus gebracht.

Unfall an Bord. Während der Schießübungen bei Trafaria sind vier Artilleristen an Bord des spanischen Schulschiffes „Don Fernando“ beim Bedienen des Geschützes durch zurückschlagende Flammen verletzt worden. Alle vier mußten ins Spital gebracht werden.

Die Waldbrände in Amerika dauern fort. Das Feuer erreichte nunmehr die Ortschaft Lake Meant und Agnes. Die Einwohner der letzteren Stadt flüchteten nach der Eisenbahn-Station der Canadian-Pacific-Bahn, wo mehrere Züge zur Verfügung gestellt wurden, um die Frauen und Kinder in Sicherheit zu bringen. Man hofft jedoch, daß angesichts des starken Regens, der jetzt fällt, das Feuer bald gelöscht sein wird. Die Schiffsahrt auf dem St. Lorenz-Fluß und den großen Seen ist wieder aufgenommen.

Postraub. Im Sobolinschen Postbureau im Irkutsk haben sechs Tschersken, deren Genossen das Gebäude umstellt hatten und Schüsse abgaben, das von den Angestellten der Goldwäschereien dort niedergelegte Gold im Werte von mehr als 23 000 Rubel und außerdem 50 000 Rubel in barem Gelde geraubt.

Arbeiterbewegung.

Der Ausstand in der Türkei. Der Streik bei den Heralles-Kohlengruben und auf der Eisenbahn von Damaskus ist beendet. Um einem künftigen Eisenbahnerstreik wirksam entgegenzutreten zu können, werden zwei Eisenbahn-Bataillone gebildet, die bei Ausbruch eines Ausstandes sofort den Bahndienst übernehmen werden.

Landwirtschaftliches.

(*) Saatensaat im Deutschen Reich. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Saatensaat nach Mitte September: (Die eingeklammerten Zahlen bedeuten Septemberrmittel 1907). Kartoffeln: 2.6 (2.6); Acker: 2.6 (2.7); Luzerne 2.4 (3.0); Bewässerungswiesen 2.2 (2.7); andere Wiesen 2.7 (3.0). In den Bemerkungen heißt es: Während des Verichmonates herrschte vorwiegend regnerisches, kaltes Wetter. Trotz reichlicher Niederschläge sollen doch in verschiedenen Gegenden die Acker für die Herbstbestellung noch zu trocken und zu hart sein. Für die Beendigung der Getreideernte war die Witterung ungünstig; besonders wurde die Einbringung des Hafers und der Gerste verzögert; Hafer ist stellenweise überhaupt nicht zur Reife gelangt. Die Winterausfaatarbeiten sind infolge der Kälte auch verschiedentlich im Rückstand. Der Stand der Kartoffeln findet infolge der nachhaltigen Witterung eine ungünstigere Beurteilung. Die Berichte sprechen von drohender Knollenkrankheit. Die bisherigen Ernteergebnisse sind meist nicht ungünstig, wenn auch die Größe der Knollen nicht überall befriedigt. Für Acker und Luzerne waren die vielen Niederschläge nicht ungünstig, verzögerten aber das Abreuten des letzten Schnittes. Die Nachmahd war vielfach schwer, verschiedentlich noch nicht einzubringen. Die Entwicklung der diesjährigen Einsaat ist recht günstig. Stoppelreife ist größtenteils ähplig. Die Grummeternte ist meist noch im Gange, da sie durch die nasse Witterung beeinträchtigt wird; die Erträge sind befriedigend an Güte, aber das Futter litt vielfach ziemlich erheblich und ist hier und da teilweise verdorben.

Wochen-Rundschau.

Der Herbst hat seinen Einzug gehalten, schon fixen viele Bäume ihre Äste kahl gen Himmel, und der Aufenthalt im Freien ist trotz der warmen Tage kühl und unbehaglich. Die Mandver sind beendet und überall hört man die Lieder der Reservisten, die dieser Tage entlassen sind. Trotzdem scheint in

Deutschland noch hier und da Hundstagshitze zu herrschen, wenigstens waren wieder Nachrichten verbreitet, die nur in den Hundstagen oder zum ersten April auftauchen. Kaiser Wilhelm sollte den Prinzen Bernhard zur Lippe seine Ungnade haben lassen, jedoch dieser seinen Abschied als Offizier angenommen hat. Graf Zeppelin sollte sich durch eine Kritik des Majors Groß beleidigt gefühlt und von ihm Nachschick verlangt haben. Alles Erfindungen! — Die Nachklänge des Münchberger Parteitagess erklingen noch immer, und der Gegensatz zwischen Nord und Süd ist keineswegs beseitigt. In Süddeutschland hat man in den Versammlungen sich meist auf den Standpunkt der Erklärung, die im Namen von 66 süddeutschen Delegierten in Nürnberg abgegeben worden ist, gestellt. Was die Zukunft in dieser Hinsicht bringt, muß man abwarten, da von keiner Seite ent-

scheidende Schritte unternommen sind. — An der Reichsfinanzreform wird im Bundesrat mit fieberhafter Tätigkeit gearbeitet. Bis tief in die Nacht dauern oft die Sitzungen der Ausschüsse, aber mehr als Herr v. Sydow in der „Dtsch. Rdsch.“ veröffentlicht hat, ist noch nicht bekannt geworden. Man wird sich noch einen Monat gedulden müssen bis zur Wiederaufnahme der Reichstagsverhandlungen, die jetzt auf den 4. November festgesetzt ist. Der Winter wird für den Reichstag viel Arbeit bringen, denn außer der Reichsfinanzreform werden noch eine Reihe anderer Gesetze, die teils schon ausgearbeitet sind, teils im Laufe der nächsten Monate fertiggestellt werden, auf die Tagesordnung gesetzt. — Das Präsidium des Flottenvereins hat in Berlin eine Sitzung abgehalten, in der man zwar eine Erklärung der Vorstandsmitglieder des bayerischen Landesverbandes angehört hat, aber eine Einmischung in den Gegensatz, der zur Zeit zwischen dem bayerischen und anderen Provinzial- oder Landesverbänden besteht, abgelehnt hat. — Ein schweres Unglück hat sich in der Reichshauptstadt ereignet. Auf der Hochbahn stießen infolge der Fahrlässigkeit zweier Führer zwei Motorzüge zusammen, und daraufhin stießen die Angehörigen an vielen Stellen in den Krankenhäusern ringen die Verletzten.

Das Kaiserpaar hat telegraphisch der in den Verwundeten sein Beileid ausgedrückt. Auch der französische Botschafter in Berlin hat im Auswärtigen Amt die Teilnahme des Präsidiums und der französischen Regierung zu dem Unfall ausgedrückt. In

Oesterreich-Ungarn ist es wieder zu einem Konflikt zwischen Deutschen und Tschechen gekommen, bei dem unendlich Blut geflossen ist. Nach dem Zusammenstoß in Laibach kam es zu ernstlichen Differenzen im böhmischen Landtage in Prag, wo die Deutschen eine Obstruktion veranstalteten. Tolle Szenen haben sich dort wieder abgespielt, so daß die Sitzung geschlossen werden mußte. Durch die ganze Angelegenheit ist auch das Kabinett Bedenken ins Schwanken geraten, wenn auch der Ministerpräsident für den Augenblick einen Ausweg herbeizuführen vermag, für die Zukunft ist ein solches Getöse sehr fraglich. Vorläufig beabsichtigt der Ministerrat, zu dem auch die deutschen Minister Prade und Fiedler aus Prag nach Wien gekommen sind, von einer Vertagung des Landtages abzusehen. In die Angelegenheit der Orientbahn in

Bulgarien hat jetzt auch die österreichisch-ungarische Regierung eingegriffen, der sich Deutschland angeschlossen hat. Schließlich ist es nicht die Türkei allein, die an der zwar in Bulgarien liegenden, aber ihr gehörenden Bahn Interesse hat, sondern Deutschland und Oesterreich-Ungarn kommen ebenfalls in Betracht. Der Protest der beiden Dreihundmächte macht den Herren in Sofia natürlich viel Kummer, sie sitzen bis tief in die Nacht hinein und wissen nicht, was sie antworten sollen. Da auch England das Verhalten der bulgarischen Regierung nicht billigt und Rußland vor einer Verletzung des Berliner Vertrages warnt, so kann man sich denken, daß in Sofia lieber ein anderes Gericht auf die politische Tagesordnung gewünscht wird. Zu dem von der Türkei zwar nicht offiziell gemachten Vorschlag, ein Schiedsgericht zu berufen, hat man in Bulgarien scheinbar keine Lust, wahrscheinlich fürchtet man, daß der Urteilspruch nur eine moralische Niederlage Bulgariens enthalten wird. Ein Krieg mit der Türkei kann die Differenzen nicht beseitigen, weil die anderen Mächte des Berliner Vertrages mitzureden haben. Es wird scheinbar so ähnlich wie mit

Marokko, wo man jetzt wenigstens die Antwortnoten so ziemlich beisammen hat. Am meisten besprochen in der Presse und bei der Regierung in Paris ist die deutsche Note. Im allgemeinen ist sie ja in Frankreich günstig aufgenommen worden, und fast überall hofft man auf eine baldige Erledigung der Angelegenheit. Der deutsch-französische Zwischenfall kam in die ohnehin etwas kritische Lage wenig angenehm und fördernd, wenn man auch die Hoffnung hegt, daß die beiden Regierungen die Sache beilegen. Während zuerst die französische Presse den Fall als ziemlich nebensächlich betrachtete, tritt man jetzt in den Pariser Zeitungen schon für oder gegen die juristischen Ansichten über diesen Reibungspunkt der beiden Mächte ein, obwohl sich die maßgebenden Regierungen noch nicht über die Sache geäußert haben. Es ist nur zu wünschen, daß Deutschland seine Untertanen nicht in Stich läßt!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Nach der „Köln. Ztg.“ soll für die Reichsfinanzreform eine Verknüpfung von Wehr- und Nachlasssteuer beabsichtigt sein. Die Wehrsteuer soll jedoch nur solche treffen, die ein beträchtliches Vermögen hinterlassen. Der Nachlass unter 20 000 Mark soll freibleiben, von den höheren Hinterlassenschaften soll eine Wehrsteuer von 1½ Prozent gezahlt werden. — Da ist wenig klar, was man eigentlich will.

* Die zweite sächsische Ständekammer beschloß die beabsichtigte Neubearbeitung des sächsischen Volksschulgesetzes nicht in die Form einer Novelle zum alten Gesetz, sondern in die Form eines neuen Gesetzes zu fassen, das bereits der nächsten Ständeversammlung vorgelegt werden soll.

Oesterreich-Ungarn.

* Anlässlich des bevorstehenden Besuchs des spanischen Königspaares in Budapest machen sich die Anarchisten wieder bemerkbar. Dienstag umstellten 50 Polizisten und 10 Detektive eine Schänke. In einem hinteren Zimmer derselben wurden 60 Personen angetroffen. An den Wänden hingen Bilder bekannter Anarchisten, darunter auch ein Bild des Mörders der Kaiserin Elisabeth. Drei Personen, die sich nicht legitimieren konnten, wurden verhaftet. Die Untersuchung wird geheim geführt.

* In einer außerordentlich zahlreich besuchten Protestversammlung des deutschen Volksvereins in Innsbruck wegen der Ueberfälle auf Deutsche in Salzbach und Böhmen wurde eine scharfe Resolution gegen die Regierung, die das deutsch-feindliche System unterstützt, gefaßt.

Frankreich.

* Nach einer Mitteilung des „Matin“ aus Bordeaux explodierte auf einem Fensterbrett des Erdgeschosses der Wohnung des deutschen Konsuls eine Bombe. Dieselbe war äußerst primitiv zusammengesetzt. Die Explosion hatte nur die Wirkung, daß sämtliche Fensterscheiben der Wohnung zertrümmert wurden. Sonstiger Schaden ist nicht angedeutet worden. Untersuchung wurde eingeleitet.

Spanien.

* Am 29. September, dem vierzigjährigen Gedenktage der spanischen September-Revolution, war in Madrid ein großer Demonstrationstag vom Prado zum Castellar-Deinmal mit den republikanischen Massen und ihren Führern veranstaltet worden. Zahlreiche hervorragende Liberale und Demokraten schritten darunter, auch der ehemalige liberale Ministerpräsident Moret. So trug die Manifestation den Charakter einer allgemeinen Kundgebung der gesamten freiheitlichen Elemente gegen das herrschende System.

Türkei.

* Türkische Kommissär hat dem Ministerpräsidenten eine Depesche des Großvezirs in Angelegenheit der Marokkaner-Affäre überreicht, die in sehr verächtlichem Tone gehalten sein soll.

* Das jugoslawische Komitee in Konstantinopel ist bemüht, die bulgarischen Zwischenfälle friedlich beizulegen. Dasselbe erklärt, das türkische Ansehen und der Berliner Vertrag würden nicht verletzt werden.

Hof und Gesellschaft.

** Die rumänischen Blätter bezeichnen übereinstimmend den Zustand König Karls als überaus ernst. Seit dem 28. September ist eine derartige Verschlechterung eingetreten, daß die Ärzte das schlimmste befürchten. Der König hatte in den beiden letzten Tagen Ohnmachtsanfälle. Er ist vollkommen apathisch und spricht kein Wort. Geheimrat von Leyden aus Berlin und Professor Combes aus Lausanne wurden nach Bukarest beauftragt. Eine Operation erscheint bei dem Schwachzustand des Königs völlig ausgeschlossen. Dagegen lauten die offiziellen Berichte über das Befinden des Königs minder ungünstig. Es sei begründete Hoffnung vorhanden, daß der König sich bald wieder den Regierungsgeschäften widmen können.

Die Begegnung in Desio.

Das „Giornale d'Italia“ schreibt: Das Communiqué über die Begegnung in Desio sage zwar nichts Neues. Immerhin seien heute Menschen und Dinge einer ernstlichen und völligen Verständigung Russlands und Italiens so günstig, daß man die Staatsmänner in Petersburg und Rom nicht begreife, die hiervon für die Interessen ihrer Länder keinen Nutzen zögen. „L'Espresso“ schreibt: Es ist als Staatsmann, der Russland aus der Isolierung gezogen und ihm zahlreiche neue Einflüsse gewonnen habe. Das Sozialisten-Organ „Avanti“ schreibt zu der Minister-Begegnung in Desio: Solange die russische Regierung keine volle Verfassung gegeben hat und diese aufrichtig hoch hält, solange sie in dieser schändlichen Unterdrückungspolitik fortfährt, werden die italienischen Sozialisten den Jaren immer auspeisfen. Zswolski mag das seinem Gebieter melden.

Im Stadthause zu Desio hat ein Empfang der Minister Tittoni und Zswolski stattgefunden. Auf die Ansprache des Bürgermeisters antwortete Zswolski, daß er bemüht sein werde, die herzlichen Beziehungen zwischen Italien und Russland zu stärken. Bei der Unterredung mit den Journalisten gaben beide Herren ihre außerordentliche Befriedigung über den einmütigen herzlichen Ton, den die Blätter gegenüber der Zusammenkunft ausstrahlen, Ausdruck. Sie betonten, es sei ihre feste Ueberzeugung, daß für die Beilegung der neuesten Zwischenfälle in Bulgarien ein Einvernehmen aller Mächte voranzuführen sei. An der Ausführung des Baues, sowohl der Sandkathbahn als auch der Donau-Adria-Bahn sei nicht zu zweifeln, da deren Ausführung auch im Interesse des Balkans liege und die Gelder bereits gesichert seien.

Zswolski erklärte in einer Unterredung, der Besuch des Jaren auf italienischem Boden werde bestimmt im Laufe des nächsten Jahres, wahrscheinlich schon im Frühjahr erfolgen.

Bulgarien, die Orientbahn und die Türkei.

Die bulgarische Regierung ist offenbar unter dem Einfluß des Jars in der Frage der Orientbahn von ihrem bisherigen Standpunkt abgewichen. Der Minister, dessen Beratungen den ganzen Dienstag über dauerten, beschloß, der Gesellschaft folgende Alternative zu stellen: entweder einen Ablösungspreis für ihre bulgarischen Strecken anzubieten oder sich auf allen Gebieten der Verwaltung unter bulgarische Staatskontrolle zu stellen. Es ist nicht recht zu verstehen, wie Bulgarien eine derartige Alternative stellen kann. Löst die Türkei das Nachverhältnis mit der Gesellschaft, so kann jene doch nicht unter Kontrolle eines Vasallenstaates gestellt werden. Abtreten kann aber die Gesellschaft nicht, weil sie nur Pächterin ist.

Der bulgarische diplomatische Agent in London ist wegen eines Interviews, das er einem Vertreter des Reuterschen Bureaus gewährt hatte, telegraphisch nach Sofia berufen worden. — Die Porte ist entschlossen, bezüglich der Orientbahn auf Unterhandlungen zwischen den Regierungen zu bestehen und gegen Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Orientbahngesellschaft, welche nur Pächterin der Bahn sei, Stellung zu nehmen.

Der Verwaltung der Orientbahn in Wien wurde von der Direktion in Konstantinopel telegraphiert: „Unser Personal in Ostrumelien ist bei den gewalttätigen Handlungen seitens der bulgarischen Beamten ausgesetzt. Die Situation kann unmöglich so weiter gehen. Wir bitten dringend, bei den Regierungen Schritte zu tun, damit dieser Zustand beendet wird.“

Marokko.

In Paris und Madrid wird jetzt eine gemeinsame Note ausgearbeitet, die den Signatarmächten der Algeirasakte unterbreitet und durch Vermittelung des Doyens des diplomatischen Korps Muley Hafid zugestellt werden soll. Die Note enthält diejenigen von Muley Hafid für seine Anerkennung als Sultan von Marokko zu fordernden Garantien, über die in Folge der ersten französisch-spanischen Note unter den Mächten eine Einigung erzielt wurde.

„Matin“ und „Petit Parisien“ glauben mitteilen zu können, daß die neue spanisch-französische Note nur folgende Punkte enthalten werde: die Anerkennung der Äkte von Algeiras, Bestätigung der vom Raghzen eingegangenen Verpflichtungen, sowie der Befugnisse des Entschädigungs-Ausschusses von Casablanca und schließlich eine angemessene Behandlung von Abul Aziz. Die neue Note enthalte sich der Forderung der Abkündigung des heiligen Krieges durch den Sultan, verlangt jedoch eine Erklärung in demselben Sinne zur Beruhigung der fremden Ansiedler. Von der Entschädigung für die Befreiung des Schaui-Gebietes werde ebenfalls nicht mehr die Rede sein.

Minister Pichon hatte eine Unterredung mit dem spanischen Botschafter, dem er den von der französischen Regierung vorgeschlagenen Entwurf der neuen Note unterbreitete. Der Entwurf, gegen den seitens des Botschafters keine Einwendungen erhoben wurden, wurde unverzüglich dem spanischen Minister des Äußern, Alendefazalar überreicht.

Wegen des Zwischenfalles in Casablanca hat Ministerpräsident Clemenceau, der zur Zeit den Kriegsminister vertritt, im Einverständnis mit Minister Pichon vom General D'Amade die schleunige Beantwortung mehrerer genau formulierter Fragen gefordert.

Vermischtes.

Die „Lippe der Habsburger“. Eine interessante Abhandlung lesen wir in der „Berl. Börs. Ztg.“: Ueber die „Habsburger-Lippe“ ist schon viel geschrieben worden. Man hat sie, ganz unhaltbarer Weise, auf Margarete Maristach, die letzte Herrin von Tirol (gest. 1369), zurückgeführt, von der die Habsburger aber gar nicht abstammen. Sie haben Tirol von ihr vielmehr lediglich durch Erbvertrag erworben. Man hat auch von einer „Jagellonen-Lippe“ gesprochen und gemeint, Anna Jagello (gest. 1547), die Gattin Ferdinands I., habe sie auf die Habsburger vererbt. Allein die Jagellonen kann die Ursprung der hervorstechenden Unterlippe nicht sein, denn diese findet sich bereits ganz ausgeprägt bei ihrem Schwager, Kaiser Karl V., dem Bruder ihres Vaters. Scheinbar begründeter war es, wenn der Geschichtsforscher Ottokar v. Nassovien, sie von der Frau Ernst d. Eisernen von Steiermark (gest. 1424), der Mutter Kaiser Friedrichs III., herleitete. Andererseits hat Graf Theodor Hübner, auf Grund der Vergleichung eines sehr umfangreichen Bildnismaterials, die Vermutung aufgestellt, die „habsburgische Lippe“ rühre von zwei portugiesischen Urgroßmüttern Karls V. her, nämlich von Eleonore von Portugal (gest. 1467), der Gattin Friedrichs III., und von Isabella von Portugal (gest. 1496), der Gattin des Königs Johann II. von Castilien und Leon. Alle diese Forscher haben aber ein fast zeitgenössisches Zeugnis des französischen Geschichtsschreibers Brantome (geb. um 1540, gest. 1614) übersehen. Dieser erzählt nämlich in seinen Memoiren, die Königin Eleonore von Frankreich, Schwester Kaiser Karls V. und Gattin von Franz I., habe bei einer Reise nach Dijon die Gräber ihrer burgundischen Vorfahren besucht und öffnen lassen und dabei mit Staunen ausgerufen: „Hal ich glaubte, wir hätten unsere Mundform von den Oesterreichern, aber, wie ich sehe, haben wir sie von Maria von Burgund, unserer Ahnfrau, und den anderen burgundischen Herzögen, unseren Ahnen“. Diese Ueberlieferung hat neuerdings eine unerwartete Stütze durch das Bildnismaterial erfahren, das im Vorjahre auf der Ausstellung vom Goldenen Blies zu Brügge vereinigt war und soeben durch Nachbildungen von großer Treue in einem Prachtwerk allgemein zugänglich gemacht worden ist. (Dieses Werk in französischer Sprache heißt: „Die Meisterwerke alter Kunst auf der Ausstellung vom Goldenen Blies zu Brügge 1907“.) Es ergibt sich daraus, daß vor allem Philipp der Schöne (gest. 1506), der Sohn der Maria von Burgund und Vater Kaiser Karls V. und Ferdinands I., Stammvater also der Oesterreichern und

der Spanischen Habsburger, eine sehr dicke Unterlippe hatte. Es ergibt sich ferner, daß auch die Schwester Philipps des Schönen, Margarete, sehr starke Lippen hatte, daß Karl der Kühne, Vater der Maria, und Philipp der Gütige, Großvater der Maria, beide Herzöge von Burgund, sehr stark ausgebildete Lippen, namentlich eine sehr starke Unterlippe gehabt haben. Es wäre übrigens ein höchst merkwürdiges Zusammentreffen, wenn dem habsburgischen Hause von dem burgundischen nicht nur der gewaltige Reichtum und die Ländermacht, nicht nur die feine niederländische Kultur, nicht nur das Hofzeremoniell und die Hofetikette, nicht nur das „Goldene Blies“, sondern auch ein Familientypus überkommen wäre, dessen Spuren sich bis in die Gegenwart deutlich verfolgen lassen.

Ein kindliches Volk. Der „Berl. Ztg.“ wird aus Teheran folgende kleine Geschichte erzählt, die charakteristisch ist für das persische Volk. Soll ich sehr indiskret sein und erzählen, womit sich zur Zeit sehr hochgestellte Persönlichkeiten Persiens vergnügen? Man beschäftigt sich ja in der ganzen Welt mit der Luftschiffahrt und der Ruhm Zeppelins ist auch nach Persien gebrungen. Da wir nun kein Luftschiff haben, so begnügen wir uns mit Luftballons. Sie denken nun zum wenigsten an einen Fesselballon; wir aber sind genügsamer. Wir lassen Luftballons aufsteigen, wie man sie für 10 Pf. auf dem Jahrmarkt kauft, rot, blau und grün. Es sieht so hübsch aus, wenn sie im Zimmer an die Decke anprallen und nachher von der Luft hin und herbewegt werden. Wie gut läßt sich dabei vom Paradiese oder andern schönen Dingen träumen, wenn man auf seinem „Tacht“ (Divan) liegt, den „Gallan“ raucht und zu den bunten Augen aufschaut. Wie hier alles „großartig“ gemacht wird, so hat man auch von diesen Luftballons gleich einige Tausend kommen lassen. Wir fällt dabei ein Scherz ein, den sich vor einiger Zeit ein sehr, sehr hochgestellter Perser gestattet hat. Er ließ sich aus Europa eine Feuerspritze kommen — es brennt hier fast nie — und lud dann eine große Gesellschaft zu einem Gartenfeste ein. Die Spritze wurde heimlich in Tätigkeit gesetzt und alles wunderte sich, woher bei dem schönen blauen Himmel der Regen kam. Da der Festgeber den Garten nicht verlassen durfte, mußten die Gäste auch draußen bleiben und wurden zur größten Freude ihres Wirtes durch und durch naß. Nach diesem einzigen Versuch wurde diese Spritze, die sehr viel Geld gekostet hatte, fortgesetzt und ist nie wieder angefahren worden. Ein anderes Spielzeug kam an die Reihe. So ist hier alles „Wass“, Spiel, das ganze Volk, von oben bis zum geringsten Derwisch kennt seinen Ernst.

Eine doppelte Rettung. Nach dem „B. Z.“ spielte sich bei Treptow an der Obersee ein Verfall ab, der einer gewissen Tragikomik nicht entbehrt. Zwei Menschen wurde das Leben gerettet, einer Selbstmörderin und von dieser ihrem Retter. Ein junges Mädchen war gerade im Begriff, sich in selbstmörderischer Absicht vom Dampfer-Anlegestieg der Wilhelmshafen in das Wasser zu stürzen. Aber die Absicht der Lebensmüden wurde durchkreuzt. Ein zufällig anwesender Kaufmann suchte mit mehreren Fremden die Lebensmüde zurückzubringen und zwischen dem Mädchen und den Männern entstand ein kurzes Ringen. Der Kaufmann kam hierbei ganz dicht an den Rand der Brücke und stürzte im nächsten Augenblick in die Spree hinunter. Das Mädchen gab plötzlich seine Selbstmordgedanken auf und zeigte sich als tatkräftige Kletterin. Sie sprang in ein in der Nähe liegendes Ruderboot und eilte dem Kaufmann, der sich durch Schwimmen auf dem Wasser hielt, zu Hilfe. Die an dem Unfall schuldige Kletterin ging still von dannen, ehe ihre Personalkien festgestellt werden konnten.

Der Name Nürnberg. In diesen Tagen, wo die Stadt Nürnberg so viel genannt wird, ist es gewiß interessant, etwas über den Ursprung des Namens dieser Stadt, der noch keineswegs völlig festgestellt ist, zu erfahren. Der „Berl. Ztg.“ schreibt man darüber: Während bislang der Name der Stadt Nürnberg, zum ersten Male belegt 1050 als Nuorinberg, als zweiter Fall eines alten Personennamens Nuoro, also als „Berg des Nuoro“ angesehen oder gar zu slawischem nora (Höhle) gezogen wurde, gibt neuerdings J. Schmidlony in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg eine entsprechende Deutung des Namens. Er geht von der Tatsache aus, daß es in jener Gegend noch andere alte Ortslichkeiten gibt, die den gleichen oder doch ähnlichen Namen führen. So ist z. B. Rüring nachgewiesenermaßen der alte Name des Dorfes Röllingstein i. T. Der Berg aber, um den herum und auf dessen Abhang es erbaut ist, hieß einst der Röringberg. Dieses Wort bezeichnet aber nicht etwa den Berg eines Mannes namens Roring oder Rüring, sondern den Berg mit einem Roring oder Rüring, d. h. einem vorgermanischen Verbund nerhan (starr, fest werden; verwandt mit griech. narlaos, d. h. ich werde starr), während hring die alte Form für unser „Ring“ ist, so daß sich also die Bedeutung ergäbe: Befestigungsring, oder, wie wir heute sagen, Ringwall. Solche Ringwälle wurden bekanntlich in heidnischer Zeit zum Schutze des Gottes Mojan, der mit seinem Seelenheer eine geweihte Höhe, einen heiligen Berg bewohnte, aufgeführt. Sehr viele solcher eingestiegenen Stellen lassen sich heute noch sowohl durch den Namen als auch durch den Sagentreis, der sich an sie knüpft, nachweisen. Wenn man die Form Röring, Roring, Rüring überall, wo wir sie finden, eine Bezeichnung für eine alte Befestigung ist, so dürfte dies, schlecht Schmidlony, auch bei unserm Nuorinberg 1050, das sich vom sprachlichen Standpunkt aus unschwer auf altes Roringberg bezog. Röringberg zurückführen läßt, der Fall sein. Diese Auffassung wird noch gestützt durch eine sich an den Nürnberger Burgfelsen klammernde Lössfalle. Zwar die Sachprobe, d. h. der Nachweis, daß einst dort ein vorgeschichtlicher Ringwall vorhanden war, kann heute nicht mehr erbracht werden. Man darf ihn aber auch nicht erwarten, wenn man bedenkt, wie viele bauliche Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte dafelbst vorgenommen wurden.

Zur gefl. Beachtung!

Dieser Tage wird durch unsere Trägerrinnen das Abonnementsgeld für den Monat

Oktober

Die Expedition.

erhoben.

Volales.

Flörsheim, den 3. Oktober 1908.

o Eine Aenderung. Wegen plötzlicher Erkrankung des Hauptdarstellers ist die Aufführung des „Königslieutenant“ am 5. Oktober leider unmöglich, es wird dafür das Lustspiel „Der Geizige“, von Molière, gegeben. Molière ist als vorzüglicher Lustspielautor bekannt, von ihm ist auch das Lustspiel „Der eingebildete Kranke“, welches schon früher in Flörsheim über die Bretter ging.

o Glücksspiel. Verschiedene hiesige Wirte mußten dieser Tage auf der Bürgermeisterei erscheinen, woselbst sie über „Dulbung von Glücksspiel“ in ihren Lokalen zu Protokoll vernommen wurden. Es handelt sich hierbei um die Aufstellung der als Glücksspiel zu betrachtenden Schießautomaten usw. Es sei allen Inhabern öffentlicher Lokale mit diesen Dingen die größte Vorsicht angeraten; es wird ja auch durch die gesamte Presse ständig hierüber gewarnt, leider aber immer noch zu wenig ad notam genommen.

Mehr Beachtung der Heimatkunde!

Von Wilhelm Sturmfeld, Flörsheim.

Karl Simrock hat gesagt:

„In Rom, in Athen und bei den Römern:
da späht' wir jeden Winkel aus,
dort wie wir wie die Wilden toppen
umher im eignen Vaterland;
ist das nicht eine Schmach und Schande,
dem ganzen deutschen Vaterland!“

Was der Dichter hier sagt hat immer noch seine Richtigkeit und findet auch Ausdruck in dem Worte Vernunft in bezug auf unsere Schule: „Do wisse ich, wo Moskau liegt, wenn in der Ortsgemeinde kein Bescheid.“ Die Antwort darauf, warum wir auf eigenem Boden nicht daheim sind, ist gar nicht schwer. Werden denn nicht unsere Blicke schon von Kindheit an auf das geistlich und räumlich Entfernte, das so interessant sein soll, gelenkt? Kann denn da eine Freude am eigenen Heim aufkommen? Unsere Schule, besonders die höhere, treibt alles andere, nur nicht Heimatkunde. Man sucht die Poesie immer außerhalb und glaubt, der eigene Boden sei bar davon, weil man eben zu bequem ist, sich selbst in ihn zu versenken, ihn zu erforschen, ihn zu durchsuchen, und damit ihn lieb zu gewinnen. Und da man die Poesie außerhalb sucht, so entsteht die Schwärmerie für alles Ferne und Fremde. Leiden aber auch andere Nationen darunter? Mitnichten! Betrachten wir uns unsere Nachbarn im Westen und unsere sogenannten Vettern über dem Kanal. Sie haben eine viel stärker entwickelte Liebe zur Heimat und bleiben deshalb Franzosen und Engländer auch im Ausland, während der Deutsche bekanntlich seine Nationalität wechselt wie das Hemd.

Die Erwerbung einer größeren und innigeren Liebe zur Heimat ist vor allem Aufgabe unserer Schulen. Wohl ist in den meisten Lehrplänen die Heimatkunde für das zweite Schuljahr vorgeschrieben. Wir meinen aber, daß die Heimatkunde nicht nur in einem bestimmten Jahr getrieben werden soll, sondern daß für die ganze Schulzeit aller Unterricht auf die Heimat zugeschnitten sein, alles unter dem Gesichtswinkel der Heimat stehen sollte. Dazu bedarf die Schule eingehend Zeit, sie zu gewinnen, fällt nicht schwer. Besonders zu pflegen sind auch die heimatkundlichen Spaziergänge, die unumgänglich notwendig sind, um eine rechte Liebe zur Heimat zu erwecken.

Bu einer umfassenden Heimatkunde gehört genaue Kenntnis der Heimat vonseiten des Lehrers. Wie schon Diefenbach sagt: „Ein jeder Lehrer ein Naturforscher!“, so sagen wir: „Ein jeder Lehrer ein gründlicher Heimatkundforscher.“ Erforschung aller Verhältnisse! Gründliche Kenntnis in naturgeschichtlicher, geographischer, geologischer, geschichtlicher Hinsicht. Wer solche als Lehrer besitzt, der wird sicherlich einen gedeihlichen heimatkundlichen Unterricht erteilen, es wird ihm und seinen Schülern eine Freude sein, so recht heimisch in der Heimat zu sein. Wenn so ständig im Schulunterricht die Heimat gepflegt wird, so kann es nicht fehlen, daß unser Volk auf der eignen Scholle heimisch wird und Freude an der heimatkundlichen Natur gewinnt. Heute aber meint es, daß Freude und Vergnügen nur in der Stadt zu finden seien, im Großstadtsumpf. Wer aber seine Heimat gründlich kennen gelernt hat, ihre Schönheiten entdeckt hat, hat sie lieb gewonnen und wird darum nicht ohne Not von ihr scheiden. Darum ihr Erzieher und Volkshilfen jeglicher Art treibt mehr Heimatkunde, füllt den Kopf eurer Jugend nicht mit altem Kram, wie wir es in der Schule erleben, werft allen toten Kram aus der Schule hinaus, vor allem die „alte Geschichte“, lehrt die Geschichte eurer Heimat, eures engeren und weiteren Vaterlandes. Was plogt ihr die arme Jugend mit Geschichtnissen von geringer Bedeutung in der griechischen und römischen Geschichte, mit messenischen und samnischen Kriegen, und haltet euch mit Dingen auf, die dem Kinde fremd sind und kein Interesse gar nicht haben. Treibt deutsche Geschichte, laßt deutsche Männer und ihre Taten vor ihren Augen stehen. Führt ihnen nicht die Toten barbarischer Völker vor, sondern die alten deutschen Helden, die Toten unseres Volkes, Bismarck usw. und die herrlichen Schlachten von Leipzig und Sedan.

Wenn in der angegebenen Weise reformatiert wird, dann muß eine innigere Liebe zur Heimat entstehen, dann wird wohl jeder eher sich bewußt, was er aufgibt, wenn er von seiner Heimat scheidet, dann wird es nicht mehr so sein wie heute, daß er sie erst in der Ferne schätzen lernt, und erkennen muß, daß ihn seine Erzieher genarrt haben, indem sie seinen Kopf mit altem kram vollladeten, ihn aber blind machten für die Gegenwart, indem sie unfruchtbare Sehnsucht ins Herz trauerten, das Heimatgefühl und den Heimatstolz aber nicht aufkommen ließen. Alles in Allem, liebe deutsche Schule, werde hodenständig in deinem Unterrichte, denn vor allem die gründliche Kenntnis des Bodens, auf dem man erwachsen ist, ist der Anfang und die Vorbedingung aller wahren und echten Bildung!

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 13. Oktober, vormittags 10 Uhr, werden an Ort und Stelle (am Rhein) die Plätze für die am 18., 19. und 25. d. Mts. stattfindende Kirchweih versteigert. (Korussplatz ist bereits vergeben).
Flörsheim, den 2. Oktober 1908

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Die von den Reservisten auf dem Rathaus abgegebenen Militärpässe sind abzuholen.
Flörsheim, den 3. Oktober 1908.

Der Bürgermeister: Lauck.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Oktober.
Vormittags 7 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 10 1/2 Uhr Hochamt.
Nachmittags Christenlehre und Rosenkranzandacht.
Montag, den 5. Oktober.
7 Uhr hl. Messe für Wilhelm Richter.
Dienstag, den 6. Oktober.
7 Uhr hl. Messe für Marg. Röhr geb. Met (zu Vattersheim).

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Oktober.
Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Montag, den 5. Oktober.
(Versöhnungstag).
Vorbereitungsgottesdienst: 6.00 Min.
Morgengottesdienst: 6.15 Min.
Festgottesdienst: 6.35 Min.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Kameradschaft 1886. Samstag 3. Okt., abends 8 1/2 Uhr, gemütliche Zusammenkunft im Gasthaus zum scharfen Ed. Freibier.

Fremdenverein Altemannia. Samstag abend 8 Uhr Versammlung bei Adam Weder.

1889er. Sonntag abend 8 1/2 Uhr Versammlung im Hirsch.

Freiwillige Feuerwehr. Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 7 Uhr Hauptprobe. Nachmittags 3 Uhr Übung. Nach der Übung Bezirksversammlung im Hirsch.

Hinweis.

Der heutigen Nummer liegt eine Preisliste für Wiederverkäufer der seit 22 Jahren bestehenden Firma Gebr. J. und P. Schulhoff, München, Engros-Versandhaus der Weiss-, Woll-, Schnitt-, Kurz-, Strumpf- und Spielwarenbranche, bei

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das
Waschmittel
der
Zukunft!



Erzeugt
dauernd
blendend weiße
Wäsche!

Garantiert chloretfrei und unschädlich. Millionenfach erprobt!

Ausschließlich Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

Nur 1.— Mark das Los!

der XVIII. Strassburger Lotterie

Ziehung sicher 21. November.

Günstige Gewinnaussichten

Gesamtbetrag i. W. **39,000 M.**
Haupt-Gewinne: **12,500 M.**
1198 Gewinne zusammen **26,500 M.**

Los à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto und Liste 25 Pfg.

versend. Lotterie-Unternehmer **J. Stürmer, Strassburg i.E. Langestr. 107.**

Einen Waggon künstlichen

Dünger

und Düngelumpen billig zu verkaufen. Es werden auch kleine Partien abgegeben.

Hermann Herzheimer.



„Kaisersaal“.

I. Teater-Vorstellung
des Rhein-Main Verbands-Teaters.

Montag, den 5. Oktober 1908, abends 8 1/2 Uhr.

„Der Geizige“,

Lustspiel von Molière.

Eintrittskarten

für diese Vorstellung im Vorverkauf sind bei den Herren Fr. Jost, Anton Habenthal, Heinrich Messer und Aug. Unkelhäuser, sowie in der Expedition der Flörsheimer Zeitung und des Flörsheimer Anzeiger zu haben.

Preise:

Reserv. Platz Mk. 1.20, Saal-Platz: im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.

Verschönerungsverein Flörsheim.

Turn-Verein

Flörsheim.

Hiermit laden wir unsere werten Mitglieder zu dem am **4. Oktober, abends 8 Uhr im „Kaisersaal“** stattfindenden

Abturnen verb. mit **Abschiedsfeier** und **Ehrung**

derjenigen Mitglieder, welche 25 Jahre dem Vereine angehören, ein.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß unser

Vereins-Preisregeln

mittags um 12 Uhr beginnt, wozu alle Mitglieder eingeladen sind. Die Preise sind in dem Schaufenster der Papierhandlung B. Emge, Grabenstraße 22 ausgestellt.

Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder werden gebeten, im Turnrock zu erscheinen.

Zur gefl. Beachtung.

Einem werten Publikum von Flörsheim und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mit heutigem Tage mein

Rohprodukten-Geschäft

an meinen Sohn Wilhelm Simon übergeben habe. Indem ich für das mir bisher bezeugte Vertrauen bestens danke, möchte ich höflich bitten, selbiges auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Flörsheim, den 26. September 1908.

Hochachtungsvoll

Josef Simon.

Bezugnehmend auf Obiges teile ich der geehrten Einwohnerschaft von Flörsheim und Umgegend höflich mit, dass ich das Rohprodukten-Geschäft meines Vaters, Herrn Josef Simon, übernommen habe und in der Behausung

Bleichstrasse 18

wie bisher weiterführe. Gleich meinem Vater werde auch ich ernstlich bestrebt sein, die geehrte Kundschaft durch gewissenhafte Bedienung in jeder Weise zufriedenzustellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Wilhelm Simon.

Spitze und Band,

Kinderhäubchen
Strohüte

Herrenwäsche und Kravatten,
Mode-Artikel aller Art empfiehlt

Oswald Schwarz.

Eisenbahnstrasse 5.

L. MANES

Bingen, Markt 6

hat enorme Auswahl in jeder Preislage

Sonntags-Stiefel

Ia. Boxcalf-Damen-Stiefel von Mk. 6⁵⁰ an

Ia. Boxcalf-Herren-Stiefel von Mk. 7⁵⁰ an

Pantoffel

in Plüsch, Leder, Tuch und Filz

billig und gut.



L. MANES

Mainz, Schöfferstr. 9

führt nur beste Qualitäten und garantiert für Haltbarkeit

Arbeits-Stiefel

Ia. Rindleder Laschenschuhe und Hakenstiefel von Mk. 5⁸⁰ an

Ia. Rindleder Schaffstiefel von Mk. 8⁵⁰ an

Ia. Rindleder Flusserstiefel Mk. 10⁰⁰

Ia. Rindleder Halbschuhe für Frauen Mk. 4⁵⁰

Zahn-Institut. 244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.

Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Billige Tapeten!

Große Partien Tapeten - Reste — äußerst billige Preise — in jeder Stückzahl für Zimmer, Treppenhäuser, Sockel etc.

Eingang sämtlicher Neuheiten.

Josef Thuquet Nacht, Mainz

nicht mehr Stadthausstrasse

Höfchen 2.

am Blumenmarkt.

Drucksachen aller Art werden schnell und sauber angefertigt in der Vereinsbuchdruckerei.

Reichs-Post-Bitter 393*

Versand hiervon allein nahezu 1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör

Überall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann.

— Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn. —
— Schönste Gelegenheit nach Mainz bzw. Viebrich-Wiesbaden. —

Von Viebrich nach Mainz ab Schloß:

9*, 10*, 11*, 12*, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45*

Von Mainz nach Viebrich ab Stadthalle:

9*, 10*, 11*, 12*, 1*, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45*

ab Kaiserstraße-Hauptbahnhof 7 Minuten später.

* nur Sonn- und Feiertags. † nur Wochentags ab 1. Juni. Bei ganz gutem Wetter ev. halbstündlich. Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten erst um 2 Uhr.

Frachtgüter 30—40 Pfg. per 100 Kilo.

Extra-Boote für Gesellschaften.

Monats- u. Saison-Abonnements.

Kaiser Borax

Zum tägl. Gebrauch i. Wasch-
wasser, ein unentbehrliches
Toilettmittel, verschönert d.
Teint, macht zarte weiße
Hände. Nur echt in rot. Cart.
z. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-
Seife 50 Pf. Toilet-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma
Heinrich Mack in Ulm a. D.



Dr. Oetker's Obstkuchen.

Zutaten: 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver,
100 g Butter oder Palmöl, 2 Eier, ¼ Liter Milch oder Rahm, Salz
nach Geschmack.

Zubereitung: Man bereitet nach gewohnter Weise den Teig,
rollt ihn nach Belieben dünn oder dick aus und belegt gut gefettete Rands-
bleche damit. Als Belag verwendet man entsteinte gezuckerte Zwetschen,
eingezuckerte Apfelschnitte oder sonstiges Obst. Ist das Obst sehr saftig,
so überstreut man den ganzen Teig reichlich mit feinem Weizenmehl und
etwas Zucker.

Dieses Rezept genügt für 2 Springformen.

Aus Dr. Oetker's Backpulver bürgt für gutes Gelingen dieses
Kuchens!

Grieben- Kuchen

Futter zwecke

hergestellt aus Abfällen frischen
Fleisches tierärztl. untersucht
gesunder Tiere. — Analyse:
67.94% Eiweiß, 1.67% Fett, 1.13
% Phosphorsäure — empfohlen!

Hochgesand und Ampt,
Mainz.

Margarintalgseife u. Seifenfabrik.
Lager von Oelfässern in
allen Größen.

Nervöse

Störungen, wie Kopfschmerz,
Ohrenjucken, Herzklopfen,
Schwindel, Mattigkeit, Magen-
drücken, Aufstossen, Stuhlver-
stopfung, Schlaflosigkeit, Zittern,
Gemütsverstimmung, Angst, Blut-
wallen, Zwangsgedanken, Wahnhaft,
Bettnässen, Schwerhörigkeit,
Schreibkrampf, Wahnungen,
Sicht, Rheumatismus,

Hautkrankheiten

auch alte, schwere Fälle behandelt
auf Grund langjähriger Erfahrung
mit nachweisb. Erfolg

B. Langen, Mainz

Schulterstraße 54

gegenüber dem Warenhaus Lich

Sprechstunden tägl. v. 8—8 Uhr

Sonntags von 8—1 Uhr.

Befreit

wird man von allen Unreinlichkeiten der Haut
als Mittelfer, Finnen, Blüthen, Gefäch-
röthe etc. durch tägl. Waschen mit Nabebeuler
Carbol-Theerschwefel-Seife.
Schuhmarke: Stedmanf. b.
1 Stück 50 Pfg. in der Apotheke.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbreiterwelt von D. Hill.
Frei bearbeitet von Karl August Zschal.



(Nachdruck verboten.)

seiner rasselnden Wagenpferde mitgebracht, die, einander abwechselnd, Tag und Nacht angefahren standen, um, wenn Freds Plan gelang, die Glückseligkeit an einen sichern Ort bringen zu können. Denn das Geseh, das muß man bedenken, war noch immer auf Herrn Madengieses Seite.

George hatte sich nach London begeben, um noch einmal den Versuch zu machen, die maßgebenden Behörden zu schnellerem Handeln zu bewegen, und als nun die Tür des Kaffeezimmers aufging, dachte Lord Haverford einen Augenblick, dieser sei zurückgekehrt. Als aber der Neuangenehmer in den Lichtbereich des flackernden Kaminfeuers trat, zeigte ihm ein einziger Blick, daß er sich getäuscht hatte. Die verschrumpte kleine Gestalt in schäbiger schwarzer Kleidung, die mit der höflichen Hand einen abgetragenen Zylinder umklammerte, war sicherlich nicht die elegante des jungen Woodstock.

Der alte Pair folgte den Bewegungen des Mannes mit einer Neugier, in die sich etwas Belustigung mischte, denn er sah, daß er selbst für ihn ein Gegenstand des Interesses war, das sich dadurch befestigt hatte, daß er zuerst ihn hatte anreden wollen, dann aber sich mit nervöser Hast auf einen Sessel außerhalb des Lichtkreises zurückgezogen hatte, von wo aus er, wie Haverford sich bewußt war, ein blingelndes Augenpaar mit verschloffenen Blicken auf ihm ruhen ließ.

„Ich will hoffen, daß ich seinen allzu großen Anteil am Kaminfeuer für mich in Anspruch nehme: bitte, kommen Sie näher, jetzt werden auch Sie Raum haben,“ sprach der Lord höflich, indem er seinen Stuhl zurückstellte.

Der kleine Mann schlich zum Kamin, wärmte die dünnen Finger an den lustigen Flammen und brummte einige Dankesworte. Aber er ließ von seiner Prüfung der Persönlichkeit des anderen nicht ab, und in den Seitenblicken, die er herüberwarf, lag etwas so Unheimliches, daß Lord Haverford es nicht länger mehr auszuhalten vermochte.

„Es scheint, daß Sie mit etwas zu sagen haben; wenn dies der Fall ist, warum, zum Kuckuck, sprechen Sie nicht geradeheraus, brauche er auf.“

Die kauernde Gestalt zuckte zusammen, als wäre sie mit einem Stoß bedröht worden.

„Ich hoffe, daß ich Sie in keiner Weise belästigt habe, mein Herr. Ich kam hierher, um mit einem Herrn zu sprechen, der, wie ich hörte, hier abgestiegen ist, und ich fragte mich, ob Sie dieser Herr sein

nten in den Küchenräumen wurde irgendwo eine Tür aufgeschlagen, und Fred mußte nun, daß das Gefinde an sein Lagerwerk ging, aber noch war eine halbe Stange durchgefallen. Er hielt inne und rüttelte an dem

Wort: jedoch der unverletzte Teil der Stange war hart genug, das ganze Gitter an seinem Platte zu halten. In zehn Minuten wäre er fertig gewesen; inzwischen aber, das mußte er, würden die den Tagdienst übernehmenden Wärter die Treppe hinaufkommen und die Nachschauen abholen. Der Anstaltsordnung entsprechend würde einer der letzteren, bevor er die Verantwortung für dem Neuangenehmen übergab, einen Blick hereinwerfen.

Soll ich weiterarbeiten und unter Zeter und Mordio die Mauer zu erreichen suchen?“ fragte er sich, während er im grauen Dämmerlichte sein unvollendetes Werk mit traurigen Blicken prüfte. Die Antwort konnte nicht lange zweifelhaft bleiben.

„Nein!“ murmelte er; „wenn sie mich dabei erwischen würden, bliebe Fräulein Käthe allein mit diesen Teufeln, und das darf nicht geschehen! Möge Gott ihr helfen, aber wenn ich schon nicht die Polizei holen kann, soll sie wenigstens einen Freund bei der Hand haben.“

So ließ er den fast gänzlich seines Halses beraubten Gitterrahmen in seiner Lage, verbarge die Feilschpäne und befestigte die letzten Spuren seiner Arbeit. Dann entließ er sich rasch und legte sich ins Bett, gerade zu rechter Zeit, um den getrimmten Oberwärter Gibson mit den regelmäßigen Atemzügen eines fest schlafenden Mannes zu begrüßen; und lange noch, nachdem der Mann wieder fortgegangen war, lag Fred da und spann Pläne, ja, betete selbst in seiner etwas derben Weise um Erleuchtung, wie er das gräßlichste Schicksal, das je einem unglückseligen Mädchen gedroht hatte, abwenden könnte.

32. Kapitel.

Gustie bringt Nachrichten.

Am Nachmittag des Tages, der so verhängnisvoll für das Graue Haus anbrach, ließ Lord Haverford vor dem Kaminfeuer des behaglichen Kaffeezimmers im „Gothof zum Eiser“ in Gerrards Cross. Er und George Hamilton hatten in dem bequemen alten Logierhaus ihr Quartier aufgeschlagen, um zur Hand zu sein, wenn Fred den Anschlag, den er in der Anstalt plante, ausführte. Der alte Herr hatte zwei Paar

Halt, halt!

Der köhner D-Zug spähte sich eben an, langsam den schließlichen Bahnhof in Berlin zu verlassen. Ein Herr, der offenbar jemand zum Zug begleitet hatte, war gerade im Begriff, die Bahnhofsperre zu passieren, als er plötzlich noch seiner Seitentasche griff, totschlief wurde und auf dem Absatz kehrt machte, um eilenden Laufes den eben verlassenen Person wieder zu erreichen. Er rief dabei einen Kinderwagen mit Inhaft um, schlug einem Zeitungsvorläufer seine ganze Wut aus den Händen, daß die eingelassenen Wälder in alle Winde verstreut wurden und einzig mit knapper Not den Händen eines Schaulustigen, der ihn für einen Dieb oder einen Wahnsinnigen hielt.

„Halt, halt!“ rief er aus Selbstzweifeln, rannte gegen einen Türschloßträger und stürzte längelang zu Boden. Aber rasch rappelte er sich wieder auf und immer „halt, halt!“ schreitend, stürzte er am Zug entlang, stieß dabei einen würdevollen alten Herrn vor den Bauch und warf einen ganzen Berg Sandkoffer über den Rücken.

„Halt, halt!“ rief zum Kuckuck, dann denn niemand den Zug anhalten? Um's Himmel, wollen, halt, halt!“

„Halt, halt!“ schrien da auch die Türschloßträger und Ge- pächträger, „halt, halt!“ brüllten die Reisenden, die auf andere Bäume warteten.

Aber alles wurde überhört von dem Gekrei des zähllosen, offenbar von der wahnwitzigen Angst erfassten Menschen, der mit stürzenden Schritten dem langsam aber sicher sich entfernenden Zuge nachschloß.

Und „halt, halt!“ brüllte er wieder mit der Kraft der Bergweisung, „halt, halt!“ tönte es ihm aus vielen Reihen nach.

Endlich hörte man weit draußen ein Stöhnen und Knirschen, ein angsterfülltes Pfeifen, und pulsend und schallend rüßte der schwere, dickerste Zug mit den beiden Schnellzugsmaschinen wieder in die Halle ein. Mit heißem Körper hingen die Reisenden aus den Fenstern, die angsterfüllten Gesichter rückwärts gewandt; noch ehe der Zug vollständig zum Halten gekommen, sprang der erste Angführer ab und auf den Rücken zu, um zu erfahren, was denn eigentlich los sei. Doch dieser schüttelte ihn ab, stürzte auf ein Mittel dreier Klasse, aus dem eine streng blickende ältliche Dame herauslief, und reichte ihr ein kleines Bündchen hin.

Unterbreiten hatten der Lokomotivführer und der Angführer eine kurze aber sehr erregte Unterhaltung mit dem diensttuenden Stationsassistenten geführt, dann hatten die beiden eilenden ihre Plätze wieder eingenommen und zum zweitenmal dampfte der D-Zug langsam zur Halle hinaus.

Der Urheber der ganzen Aufregung aber war zu Tod erschöpft auf eine Bank niedersinken. Als er endlich wieder ein bißchen zu Atem gekommen war, antwortete er auf die Fragen des wütenden Stationsvorstehers: „Ja, ja, Herr, ich will die Straße ja gerne begreifen. Ist bin der Ansicht, daß ich aus der Gegend der Straße, um in der Gegend da war die Vernehmung von meine Anklage, um wenn ich vorsetzen hätte, ihr die zu sehen, lieber Himmel, dann wäre es mit Sicherheit gesungen.“

„Das wird aber ein ziemlich teurer Spaß werden, Herr Gustie!“ meinte der Vorsteher, schon etwas belustigt.

„Tut nichts, lieber Herr,“ versetzte der Reiter, „Soll sei Dank hab ich es ja baid!“

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:
Rost kriecht den Stahl, der blank bleibet, wenn er benützt wird.

wollt, und seine Lippen küßerten kaum hörbar: „Herr Jesus Christ! Halt!“ — In diesem Augenblick wurde er von drei kräftigen Händen gepackt, und vor ihm stand Jörgen, der ihm schnell wieder auf die Beine klopfte.

„Gorn Marschel fest!“ lautete der Kommandoruf, „Gentil und Jörgen entset auf!“

Mit entsetzten Augen in dem leuchtend blauen Anzuge flarrte Gentil empor.

„Gorn, Gentil!“

„Gorn, Gentil, siehst du es nicht?“

„Was?“

„Dort oben.“

„Was meinst du?“

„Das Geseh!“ — das Geseh!“

Ein unklarer Phantasiegebilde, etwas, das Gentil an den Klauentiermann erinnerte, tauchte in seinem von der Todesangst erschütterten Gehirn auf. Jörgen sah dorthin. Das vom St. Elmsfeuer schwach beleuchtete breite Laubwerk erschien wie ein Geseh, ein flatterndes Stück Segeltuch wurde zu einem Gewand, die großen Löcher eines Blocks wirkten wie schwarze Augenlöcher. Selbst Jörgen hatte einen Augenblick

„Es ist nichts.“ „Gorn, Gentil!“

„Nein, ich kann nicht.“

Einen Augenblick blickte Jörgen im Wollkleid, gleich hand er aber wieder an der Seite des Freundes.

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

„Gentil! Sieh! Das ist Jorgens Geseh!“

